



# UHG

[www.uhg-gr.ch](http://www.uhg-gr.ch)



# Jahresbericht 2011

Überlebenshilfe Graubünden

# Adressen und Öffnungszeiten

## Überlebenshilfe Graubünden

[www.uhg-gr.ch](http://www.uhg-gr.ch)

### Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20  
Postfach 693  
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 66  
Telefax 081 253 76 74  
[uhgr@bluewin.ch](mailto:uhgr@bluewin.ch)  
24-Stunden-Betrieb

### Begleitetes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20  
Postfach 693  
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 61  
Telefax 081 253 76 74  
[bewo.chur@bluewin.ch](mailto:bewo.chur@bluewin.ch)

### Öffnungszeiten:

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr  
Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

## Aus dem Vorstand



In diesem Jahr wurden wir gelobt, mit unseren finanziellen Sorgen wurden wir ernst genommen und entlastet. Im Frühling orientierte uns Andrea Ferroni, Chef des kantonalen Sozialamts, dass die Regierung unsere Anfrage um Erhöhung des Betriebsbeitrags geprüft und für berechtigt empfunden hatte. Mit der daraus resultierenden Beitragserhöhung können wir für einige Jahre weiterarbeiten. Es erleichtert uns den Alltag erheblich.

Der Beitrag der Dr. Stephan à Porta-Stiftung Zürich ermöglichte uns, die Feueralarmanlage zu erneuern. Ebenso konnten wir einige Böden erneuern, darüber sind wir sehr erleichtert. Wir danken der Stiftung sehr, sehr herzlich für die 21 000 Franken.

Die erwähnenswerten Ereignisse der Tagesstruktur, des Mittagstisches, der Notschlafstelle, der Jobbörse und des Begleiteten Wohnens lesen sie

auf den folgenden Seiten. Es sind auch dieses Jahr interessante Beiträge und geben einen lebendigen Eindruck der Tätigkeiten der UHG wieder.

In diesem Jahr ist Hans Luzi Marx aus dem Vorstand zurückgetreten. Er war seit Anfang der UHG dabei. Die Protokollführung war seine Aufgabe, die er zuverlässig, perfekt und mit «Herzblut» ausführte. Wir wünschen ihm alles, alles Gute in seinem Leben, das er weiterhin den Alltag lebendig und froh gestalten möge, und uns nicht ganz vergesse. Vielen herzlichen Dank für Dein Engagement und Deinen Einsatz.

Kaspar Kunz war bis Ende Oktober als Vertreter der Evang.-ref. Landeskirche als Nachfolger von Hans Luzi Marx im Vorstand. Aus persönlichen Gründen trat er zurück.

Danken möchte ich allen, die sich für die UHG einsetzen, allen MitarbeiterInnen, dem Betriebsleiter und auch dem ganzen Vorstand. Ebenso den einzelnen SpenderInnen, die uns mit ihren

Beiträgen ermöglichen, den Benutzern eine Freude zu bereiten, das Freizeitprogramm materiell zu gestalten und noch anderes mehr.  
In allen Bereichen und Ebenen wird sehr gut zusammen gearbeitet. Danke allen.

*Christina Bandli, Präsidentin*

# Schutt abladen verboten oder...?



Das neudeutsche Wort *Littering* bezeichnet die Unart, sich der Abfälle in die Umgebung zu entledigen. Ein neues Phänomen? Nicht ganz. Meine Generation mag sich noch an die Einführung der Einweg-

Glasflaschen für Bier und Fruchtsäfte in der sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erinnern: «Ex und hopp» stand auf den Werbeplakaten, das Bild darauf zeigt eine junge, fröhliche Person, welche die leere Flasche hinter sich warf. Heute ein Ding der Unmöglichkeit – nicht, es zu tun wie auf dem Plakat – leider –, aber damit zu werben!

Oft wird behauptet, Littering sei eine Erscheinung der Überflusgesellschaft. Nicht allein, meine ich, wenn ich an Städte wie Kathmandu, Mumbai oder Kinshasa denke, auch dort ist die Umwelt mit allerlei Abfall verschandelt. Doch dort liegt das Problem vor allem in der fehlenden Organisation

der Müllbeseitigung – und wo schon Müll liegt, wird oft weiterer hingeworfen.

Besucher unserer Institution – so auch die 12köpfige Delegation aus der tschechischen Hauptstadt Prag – staunen hin und wieder, wie aufgeräumt und sauber es im Haus und der nächsten Umgebung ist, stehen unsere Klienten doch im Ruf, es mit Hygiene und Ordnung nicht allzu genau zu nehmen. In der Tat: Den Zustand zu erhalten, ist eine fast tägliche Herausforderung. Die BewohnerInnen, welche sich schon mehrere Monate bei uns aufhalten, wissen es: Es gibt Ärger, wenn im Haus oder auf dem Hohenbühlweg Büchsen, Plastikverpackungen, Papier und anderes achtlos weggeworfen wird – vorausgesetzt, es geschieht im Blickfeld des Personals. Doch treffen bei uns jährlich bis zu einhundert Personen ein, welche zum ersten Mal den Weg zu uns finden. Ihnen so manche Unart im Verhalten abzugewöhnen kann mühsam sein.



Trotzdem – *einige wenige (mit Betonung)* Quartierbewohner neigen dazu, unsere Klienten für *sämtlichen* Abfall am Strassenrand verantwortlich zu machen. Neulich erhielt ich sogar ein Telefon von Stadtpräsident Christian Boner, bei dem sich eine ältere Dame über die angeblich durch unsere Klienten verursachte Verschandelung eines neben dem Hohenbühlweg gelegenen Hanggrundstücks beschwert hat. Nun, bei uns hat diese Dame, die m. W. auch nicht Eigentümerin besagten Grundstücks ist, nie vorgesprochen. Was meinte sie, mit ihrer Beschwerde beim Stadtpräsidenten zu erreichen?

Erstens: Littering ist nicht nur auf Randständige beschränkt. Ich selbst wohne in einer Gegend, die mehr als einen Kilometer von der Notschlafstelle entfernt ist, und doch beklagt die Hauseigentümerin den Abfall, den sie ständig aus dem Vorgarten entfernen muss.

Zweitens: Das besagte Hanggrundstück ist so steil und überwuchert, dass eine einmal dort hineingeworfene leere Dose dort u. U. jahrelang verbleibt, denn ohne technische Hilfsmittel kann der Hang nicht gesäubert werden, mit anderen

Worten: Der Müll häuft sich an wie in den Gassen von Kathmandu, Mumbai oder Kinshasa, wenn die Müllabfuhr nicht funktioniert.

Dieses Hanggrundstück betreten wir sicher nicht, um den Abfall zu entfernen, das ist zu gefährlich. Aber jede Woche wird über eine Strecke von 150 m der Hohenbühlweg von Abfällen durch unsere Klienten befreit, dies tun wir einfach deswegen, damit die Vorurteile gegen unsere Klienten sich nicht in Streitigkeiten mit den Anwohnern manifestieren. Was wir da in den Sammelsäcken (hauptsächlich Zeltlipapier, Limoflaschen, Energydrinkbüchsen usw.) finden, lässt als Hauptverursacher dann eher auf Jugendliche schliessen als auf unsere BenutzerInnen, die, wie gesagt, diesbezüglich sicher keine Engel sind, aber eben doch nicht für jedes Ungemach verantwortlich gemacht werden können – da machen es sich manche Leute doch etwas zu einfach. Man möchte wirklich sagen: «**Schuld abladen verboten**» ...

Mehr Information zum Thema: [www.littering.ch](http://www.littering.ch)

*Peter Brenner, Betriebsleiter*

# Angaben zum Betrieb

## Notschlafstelle



*Setze Deine Ziele hoch,  
Deine Erwartungen niedrig  
und sei positiv überrascht von  
dem Ergebnis.*

### **Der Auftrag**

Rückblickend weiss ich nicht, was mich im vergangenen Jahr mehr beschäftigt oder gar erschüttert hat. Die Tatsache, dass mich ein Benutzer massiv mit einem Mordanschlag bedroht hat (er hat mich an einem sonntäglich menschenverlassenen Ort auf dem Nachhauseweg in eine Ecke gedrängt und mir glaubhaft versichert, dass er mich abstechen werde) oder mein Besuch bei der Kapo, um eine Anzeige zu erstatten.

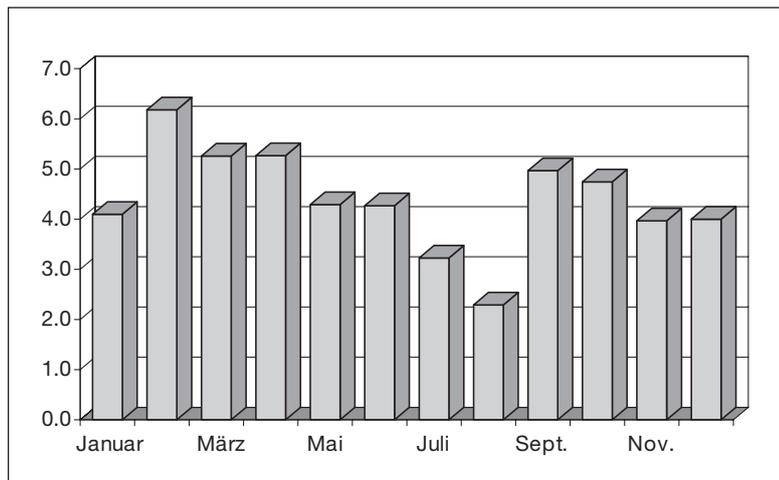
*«Ach herrjeh, Sie können schon eine Anzeige machen, aber es wird nichts nützen. Wissen Sie, dies ist ein gesellschaftliches Problem.»*

Diesbezüglich stimme ich ihm zu, und wir sitzen in einem und demselben Boot, nur mit einem anderen Auftrag. Unserer Auftrag ist, Hilfe in der Not zu leisten, sozusagen, den Zug wieder auf die Schiene zu stellen. Dass ein Herr der Fahnung vor mir sitzt, der Schreibtisch sorgt für eine wohlige Distanz, drei Sicherheitsschleusen (Panzerglas), beobachtet durch ein elektronisches Auge, musste ich passieren, bis ich in seinem Büro sass, und Rede und Antwort stehen für die Anzeige, all dies führte mir den Unterschied zu meiner Arbeitssituation am Hohenbühlweg drastisch vor Augen: Es ist mir wichtig den LeserInnen mitzuteilen, wie es im kunterbunten Hause am Hohenbühlweg zu und hergeht. Zu 80 % der Zeit arbeitet nur eine BetreuerIn (jawohl, auch wir Frauen, sogar mit personeller Zweidrittelmehrheit) – ohne Sicherheitsschleusen, ohne virtuellen oder tatsächlichen Schreibtisch, der aggressive oder in anderer Weise zudringliche Klienten auf Distanz

hält. Unsere Türe ist während 16 Stunden geöffnet für jedermann und jede Frau, eigentlich ohne Vorbehalt. Dies soll auch so sein, es zeigt unser humanistisches Menschenbild sowie unseren Auftrag auf. Schutz bieten wir uns nur selber, mittels unserer Professionalität, einer Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz, Empathie

und konstruktiver Hilfe, ein Abschätzen jeden Tag und jede Nacht – wir sind immer mittendrin. Zugestehen muss ich aber, dass eine Kantonspolizistin natürlich auf dem Nachhauseweg in die gleiche Situation wie ich geraten kann – und die Gefährlichkeit der täglichen Einsätze darf auch nicht vergessen werden.

**Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung Notschlafstelle Chur 2011**



### **Unsere Grenzen**

Manchmal erreichen uns Telefonanrufe, manchmal ein Passant findet sogar den Weg zu uns: *«Ist es tatsächlich möglich, dass A.A ein Hausverbot hat?»*

#### ***Ein Hausverbot in der Notschlafstelle!?***

Ja, wir sprechen Hausverbote aus, gelegentlich sogar solche, die auf einem Amtsbefehl basieren. Sei es zum Schutze der BenutzerInnen bzw. der Mitarbeiter bei Anwendung oder massiver Androhung von Gewalt oder weil unser Auftrag und unsere Mitmenschlichkeit missbraucht werden. Zum Beispiel durch Zechprellerei: Da war ein Benutzer, der uns immer wieder versicherte, dass er auf Arbeits- und Wohnungssuche ist. Übernachtungs- und Essensschulden wurden angeschrieben – tja, bis zu jenem Zeitpunkt, als eine Mitarbeiterin vernommen hat, dass der Betreffen-

de mehrere hundert Franken ausgegeben hat über das Wochenende an einer Goaparty – er prahlte sogar damit vor anderen BenutzerInnen. Das reichte für ein Hausverbot. Er hätte wieder kommen können, wenn er alle Schulden beglichen hat, hätte er sich nicht dazu verstiegen, die Betreuerin, die ihn wegwies, auf übelste Weise zu beschimpfen und zu bedrohen. So hat er nun sogar bei uns verspielt.

#### **... und sei positiv überrascht von dem Ergebnis!**

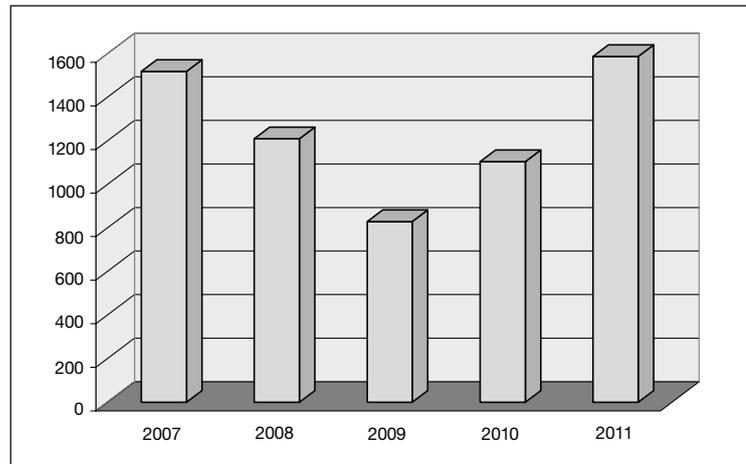
Vor mir sitzen A.B und A.C, ein Paar, dass die UHG seit beinahe 10 Jahren immer wieder benützt und gebraucht hat. Lange Zeit haben wir sie nicht gesehen, jetzt besuchen sie uns immer wieder einmal. Sie haben es geschafft! Die Therapie ist abgeschlossen und bald auch schon die Massnahme.

*Was bedeutete oder bedeutet für Euch die NOST, resp. die UHG?*

Sie: Ich hatte damals die Wohnung verloren und 3–4 Monate draussen geschlafen. Als es kalt wurde habe ich zu Euch gefunden. War das schön bei Euch, ein Bett und das Essen, ich schwärme heute noch von der Gassenküche.

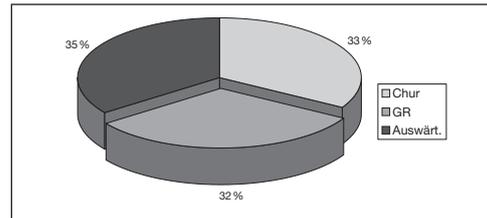
Er: (sie bestätigt) Ich war schon in der alten «Schlifi» zu Gast. Aus denselben Gründen. Bei Euch sein bedeutet; ein kleines Stückchen Heimat. Time out vom Gassenstress. Jederzeit ein offenes Ohr und Hilfe bei Problemen. Konstruktive Hilfe, da bewegt sich etwas. Wenn ich bei Euch war, fühlte ich mich geschützt.

**Grafik 2: Übernachtungen 2007–2011**

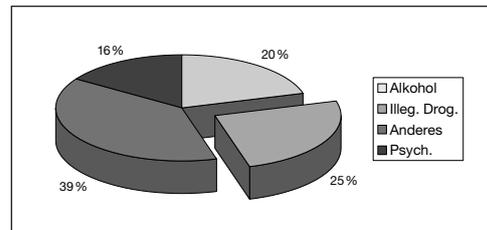


*Wart ihr auch schon über längere Zeit in der NOST?*  
Beide: Am längsten über vier Wochen, anschliessend gingen wir in ein Hotel.

**Grafik 3: Herkunft der Benutzer der Notschlafstelle Chur 2011**



**Grafik 4: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2011**



*Gab es Probleme?*

Beide überlegen lange: Die Zeiten und die Regeln in der Hausordnung. – Im Nachhinein sind sie uns jedoch verständlich und sind wir auch froh, dass ihr unseren gestressten Dealeralltag eigentlich strukturiert habt. Für uns wart ihr in dieser Zeit die wichtigsten Personen. Dreh- und Angelpunkt waren die Drogen. Eure klare Linie gab uns Orientierung und (schmunzelnd) ihr habt uns auch immer wieder geholfen ein bisschen Geld mit Hausarbeiten zu verdienen – damit habt ihr die Alltagskriminalität erheblich gesenkt. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie lange es braucht bis das ein Päckli Zigi organisiert ist. Später, als wir im grossen Stil gedealt haben war das kein Problem mehr.

*Heute?*

Wir sind clean, aber kommen immer wieder gerne zu Besuch und zum Essen. Ihr seid einfach cool. Und – bei Euch merken wir, dass Euer Interesse an uns wirklich echt ist.

Vielen Dank und unsere besten Wünsche sollen Euch begleiten.

*Verena Näf*

# Tagesstruktur



**Unsere Stube, das Zentrum der UHG, öffnet jeden Tag von 07.30 bis spät abends um 23.30, aus der Sicht unserer**

**BenutzerInnen:**

Musik – Zeitung lesen – Kaffee-, Tee-, Sirup-Trinken – Dessert – Rauchen – Spielen – Streiten – Briefe schreiben – Meinungsverschiedenheiten – auf dem Laptop Bewerbungen schreiben – Kreuzworträtsel machen – Musizieren (Gitarre, Trommel, Mundharmonika, Didgeridoo, Drehorgel) – Natel – Mandalas malen – Lustig sein – Aggressionen ausleben – Fernsehen – Auseinandersetzungen – jeder macht sein eigenes Ding – Chillen – Relaxen – sich Ärgern – gute Unterhaltung mit Personal – Weinen – Lachen – Mails schreiben – Smslen – Sauerei auf dem Tisch – Freizeitaktivitäten (Werken, Malen, Musizieren, Singen, Gruppengespräche) – Bücher lesen – auf den Kutschis ausruhen, dösen und schlafen – friedliche Atmosphäre genießen – Ruckzugsort – kein Kon-

sumationszwang – bei Kerzenlicht meditieren – Gedanken und Erfahrungen austauschen – Leben – den Augenblick genießen – Sein...

*Gedanken von L.L., Benutzer der Tagesstruktur:*

Personal thoughts about the «**Stube**».

I would like to shortly comment hereafter about my thoughts and experiences in the heart of the «**Überlebenshilfe**». Coming to this special place, means having some personal difficulties or at least needing personal, material or financial assistance. Therefore, meeting in the «**Stube**» leads one to interact with people from different origins and backgrounds. During my stay here, I have been impressed several times by this multicultural place, because «**inhabitants**» are able to benefit from a very broad array of possibilities and activities stretching from reading, talking, listening to music, relaxing, playing games, watching television, drinking coffee, (I sure forget to mention many others) enjoying the presence of people with

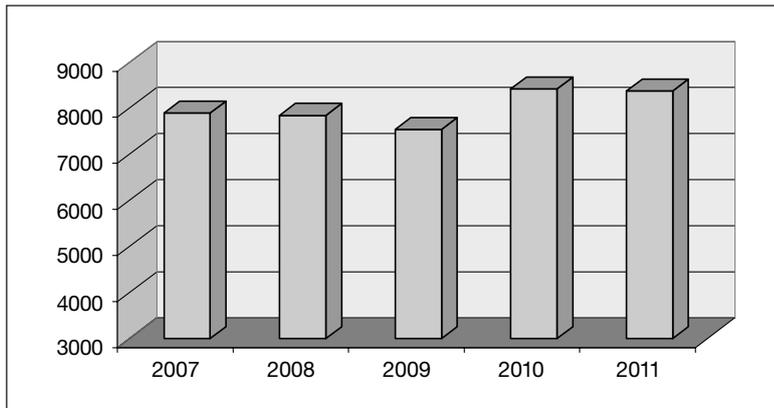
common interests but also getting to know people with «*other*» major concerns such as «*addiction*». From my personal view, I would first of all like to express my gratitude to all the «*leaders*» of this community. There is a constant assistance and all the responsible «*coaches*» are available around the clock. They do not mind to take care of any

situation and they master problems of any sort and importance. They are always able to extend the necessary warmth.

In my personal case, I want to mention that I was able to benefit personally in two very specific ways. First, I was able to observe happenings, exchange opinions and ideas with people that have helped me open up new horizons for my future way of life. Second and foremost I have been given great personal support and advice which will definitely influence my close future. I could certainly extend my thoughts and elaborate on this place much more, but I want to keep myself as short as possible by just thanking all the involved individuals. They are a special «*family*» and the togetherness of this «*bunch of originals*» has been of great help for me.

As a wrap up I want to give a big **Thank You** to this institution. I can only suggest it to anyone in «*Need*».... Good luck to everyone and seasonal greetings.

**Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen 2007– 2011**



*Gedicht von Flurina Henkel, Chur, Besucherin,  
Dezember 2011:*

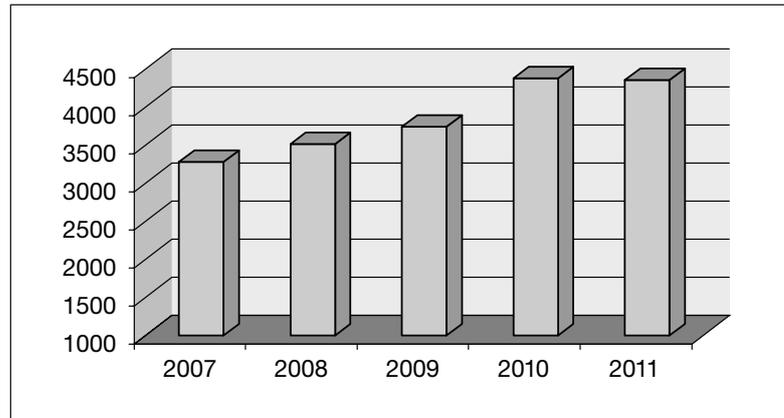
Ein Dach über dem Kopf,  
Einen vollen Suppentopf  
Saubere Betten,  
– Leben retten –

Dunkel, eng und steil ist die Gass,  
Es schneit, meine Füsse sind nass.  
Rechts steht das malerische Haus,  
Es sieht freundlich, einladend aus.

Unsicher fast ängstlich betret ich die Treppen,  
Wird man hier schlagen, saufen und rappen?  
Zögerlich klopf ich an,  
es antwortet ein Mann.  
Ich werde freundlich empfangen,  
Die Menschen sind offen, gar nicht befangen.  
Es gibt eine warme Tasse Tee,  
Das wärmt nach dem kalten Schnee.

Zurückhaltend setz ich mich,  
Fremde Leute unterhalten sich.  
Welche CD ist gerade in,  
Welcher Radio hin.  
Sie sprechen durcheinander,

**Grafik 6: Anzahl Mittagessen Tagesstruktur 2007–2011**



spielen miteinander.  
Der Hund macht seine Runden,  
Beschnuppert jeden neuen Kunden.  
Er kennt sie alle, sieht hinter die Fassade,  
Weiss wie sie sind ohne Maskerade.  
Er spürt ihre Verzweiflung, ihre Trauer,  
Ihre Angst, ihre Problemmauer.  
Er riecht wie sie Ticken,  
Ob sie konsumieren oder verticken,  
Ob sie einem vertrauen,  
Oder ihr Leben verbauen,  
Ob sie nüchtern oder besoffen,  
Auf Hilfe hoffen.

In der UHG hat ihr Hoffen ein Ende,  
Ihr Leben bekommt 'ne Wende.  
Nun muss keiner mehr Hungern,  
Auf der Strasse rumlungern.  
Jeden Tag steht Essen auf dem Tisch,  
Ihre Betten sind frisch.  
Niemand ist mehr einsam,  
Man spricht, spielt gemeinsam,  
Probleme werden besprochen,

Alte Bewältigungsmuster gebrochen.  
Neue Strategien werden gezeigt,  
- Und der Erfolg steigt.  
Mit viel Motivation, Kraft und Wille,  
Schaffen sie es raus aus der tiefen Stille.  
Die UHG bietet dafür Hand,  
Zieht sie wieder an Land.  
Nun stehen ihnen wieder viele Wege offen,

*Beiträge gesammelt von Werner Erb*

**Grafik 7: BenutzerInnen/Übernachtungs- und Mahlzeiten-Statistik 2011**

Monat	Tage	Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachessen		BenützerInne		Durchschnitt		Übernachtung	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	Lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	344	391	11	13	95	146	221	160	701	690	23	22	128	120
Februar	28	368	359	13	13	137	64	211	146	672	674	24	24	173	119
März	31	322	406	10	13	95	77	219	149	693	724	22	23	163	78
April	30	338	399	11	13	102	60	208	111	675	740	23	25	157	69
Mai	31	366	381	12	12	75	64	204	138	735	752	24	24	135	83
Juni	30	394	349	13	12	58	38	214	95	731	667	24	22	127	49
Juli	31	372	322	12	10	83	56	179	133	694	693	22	22	100	50
August	31	342	349	11	11	71	42	150	104	676	651	22	21	73	24
September	30	329	332	11	11	105	78	139	175	649	668	22	22	149	149
Oktober	31	415	413	13	13	108	70	203	268	753	761	24	25	144	148
November	30	376	350	13	12	123	57	171	183	713	710	24	24	118	101
Dezember	31	392	329	13	11	101	71	178	219	685	695	22	22	125	114
<b>Total Jahr</b>	<b>365</b>	<b>4358</b>	<b>4380</b>	<b>12</b>	<b>12</b>	<b>1153</b>	<b>823</b>	<b>2297</b>	<b>1881</b>	<b>8377</b>	<b>8425</b>	<b>23</b>	<b>23</b>	<b>1592</b>	<b>1104</b>

## Begleitetes Wohnen



Das Jahr 2011 war geprägt von Ein- und Austritten und Anfragen. Wir starteten mit zehn BewohnerInnen, doch schon Ende Februar musste ein Bewohner in Untersuchungshaft

und deshalb musste schon bald sein Zimmer geräumt werden. Auf Ende März hat sich ein Bewohner entschieden, den Schritt in eine selbstständige Wohnform zu wählen und ist dann regulär ausgezogen. Kündigung, Wohnungsreinigung und Abgabe verliefen termingerecht und problemlos. Dies ist leider nicht immer so, oft mussten wir nachreinigen, oder die Reinigung und Räumung bleibt uns überlassen. Wenn jemand dies alles bestens erledigt, ist dies als guter Start in eine neue Wohnsituation zu werten.

Im April hatten wir gleich drei Aufnahmen zu bewältigen. Im Vorfeld hatten wir neun Anfragen zu bearbeiten, wovon wir fünf zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen hatten. Davon erschienen

nur gerade zwei, glücklicherweise mit viel Motivation für eine Aufnahme im BEWO. Beim letzten Eintritt im April handelte es sich um eine ältere Dame, die nach längerer Zeit in der Notschlafstelle, ihre eigenen (befristeten) vier Wände bekam, um sich neu zu orientieren.

Per Ende Juni verliess uns ein langjähriger Bewohner, welcher, ohne die Kündigung unsererseits, den Sprung in die eigene Wohnung wohl noch um einiges länger hinausgezögert hätte. Anfänglich wütend über die schon lange angeordnete Kündigung, freute er sich schlussendlich, seine neue Wohnung zu beziehen. Leider brauchte er sehr viel Unterstützung beim Auszug, und es gelang ihm dennoch nicht, diesen termingerecht hinter sich zu bringen.

Auch im August und September zogen zwei BewohnerInnen aus. Nun mussten wir von neuem bei verschiedenen Fachstellen werben. Erneut wurden wir mit Anfragen bestürmt und nahmen schlussendlich zwei neue BewohnerInnen auf.

Zuvor konnte ein Bewohner so zu sagen «aufsteigen», er durfte von einem Zimmer in ein Studio wechseln. Dies hat sich bei ihm sehr positiv ausgewirkt und so habe ich ihn angefragt, ob er mir ein Interview gewährt.

### **Interview mit einem neuen Bewohner**

*Im April ist es ein Jahr seit du hier eingezogen bist. Wie bist du auf unser Angebot aufmerksam geworden?*

Ich war zuvor in der Klinik Beverin im Danis, weil ich zuvor längere Zeit Methadon – gegen meine Rückenschmerzen – auf der «Gasse» besorgt habe. Im Danis habe ich dann den Entzug gemacht. Vor Austritt suchte ich erfolglos eine Wohnung, da mein Betreuungsauszug Schulden aufweist. Ich schaute dann die WG 2000 an, dort hätten mir vor allem die Räumlichkeiten gefallen, doch es werden nur Personen mit einer IV aufgenommen. Ich bekam dann von Frau Dr. A. R. Gujer den Tipp, dass ich mich bei euch melden könnte.

*Weshalb bist du ins BEWO eingetreten?*

Ich dachte mir, dass es wohl besser ist betreut zu werden, in einer Wohnung wäre ich überfordert

gewesen. Ausserdem habe ich ja keine eigene Wohnung gefunden.

*Was hat sich in dieser Zeit verbessert?*

Es hat sich alles ein wenig verbessert. Ich habe phasenweise viel Alkohol getrunken, das ist nun kaum mehr der Fall. Auch habe ich wieder vermehrt Kontakt zu Kollegen aufgebaut. Seit ich hier wohne konsumiere ich kein Methadon und auch keine anderen Drogen mehr. Ich konnte intern von einem Zimmer in ein Studio ziehen, weil sich in der Zwischenzeit meine Wohnkompetenz verbessert hat. Da fühle ich mich nun sehr wohl, ich habe viel mehr Platz, habe ein Kochnische und eine eigene Dusche.

*Wie und wo hast du zuvor gewohnt?*

Das einzige Mal, dass ich alleine gewohnt habe, ging schief. Ich musste für drei Monate in die Haftanstalt Realta und vertraute meiner damaligen Freundin die Wohnung an. Ich habe ihr immer die Miete auf ihr Konto überwiesen und sie hat damit anstatt die Miete zu zahlen, ihren Drogenkonsum finanziert. Als ich aus dem Gefängnis ausgetreten bin, konnte ich die Wohnungstür nicht

mehr öffnen, da das Schloss ausgewechselt wurde. Von der Wohnungsverwaltung hörte ich dann, was sich in der Zwischenzeit abgespielt hat. Die Wohnung wurde zwangsgeräumt, es lagen offenbar überall Spritzen herum und alle meine Sachen wurden dann entsorgt. Später habe ich dann die noch ausstehende Miete abbezahlt. Vor dem Klinikeintritt wohnte ich dann bei meinen Eltern. Weil meine Mutter ein Alkoholproblem hat, gab es zwischen uns oft Streit. Seit sie nun Antabus einnimmt, verstehen wir uns wieder sehr gut.

*Was gefällt dir im BEWO besonders gut?*

Mit dem Personal verstehe ich mich gut und werde von allen ernst genommen. Das Mittagessen wird immer frisch zubereitet, dieses schmeckt mir immer. Im Sommer schätzte ich den Garten, ich bin gerne draussen. Auch das Freizeitgestaltungsprogramm gefällt mir sehr gut, nur Gesellschaftsspiele mag ich nicht so gerne.

*Was gefällt dir nicht, was würdest du anders machen?*

Ich finde es schade, wenn Mitbewohner verladen sind, sei dies auf Medikamente oder sonstigem.

Ebenfalls stört mich, wenn meine Mitbewohner Rücksichtslos sind, z. B. wenn jemand beim Nachtessen Esswaren nimmt, die ihm nicht zustehen.

*Wie sieht dein Tagesablauf aus?*

Zur Zeit gehe ich krankheitsbedingt keiner Beschäftigung nach. Bis vor einem Monat war ich aber im Tageszentrum Waldhaus in der Gartengruppe tätig. Dann stand ich jeweils um 6.30 Uhr auf, duschte, zog mich an, um danach in der Gassenküche das Frühstück ein zu nehmen. Um 8.10 Uhr nahm ich den Bus ins Waldhaus und begann in der Gartengruppe um 8.30 Uhr mit der Arbeit. Blumen schneiden und Blumensträuße zu kreieren machte mir am meisten Freude, aber auch jäten gehört dazu. Von 9.30 Uhr bis 10 Uhr war Pause, danach arbeitete ich bis 11.15 Uhr. Im Pausenraum ass ich mit meinen Arbeitskollegen zu Mittag, um ein Uhr ging es dann wieder los. Auch am Nachmittag hatte ich eine halbstündige Pause und um 16.15 Uhr Feierabend. Mit dem Stadtbus ging es dann ab nach Hause, dort gönnte ich mir jeweils eine Dusche und das Nachtessen in der Gassenküche. Den Abend verbringe ich auch noch jetzt meist in der Tagesstruktur, ich

mag die Gespräche unter den Benutzern und Bewohnern.

*Was ist dein Ziel für die nahe Zukunft?*

Ich möchte eine Lehre beginnen und eine eigene Wohnung beziehen.

Konkret sieht das nun so aus: Morgen habe ich ein Vorstellungsgespräch in der Bäckerei der Hosang'schen Stiftung Plankis. Wenn das gut klappt, kann ich anschliessend für eine bis zwei Wochen eine Schnupperlehre beginnen. Ende Februar kann ich dort mit der Arbeit beginnen und hoffentlich im Sommer dann mit der Lehre. Ich möchte mein Selbstbewusstsein noch mehr stärken und dadurch mehr für mich selbst schauen.

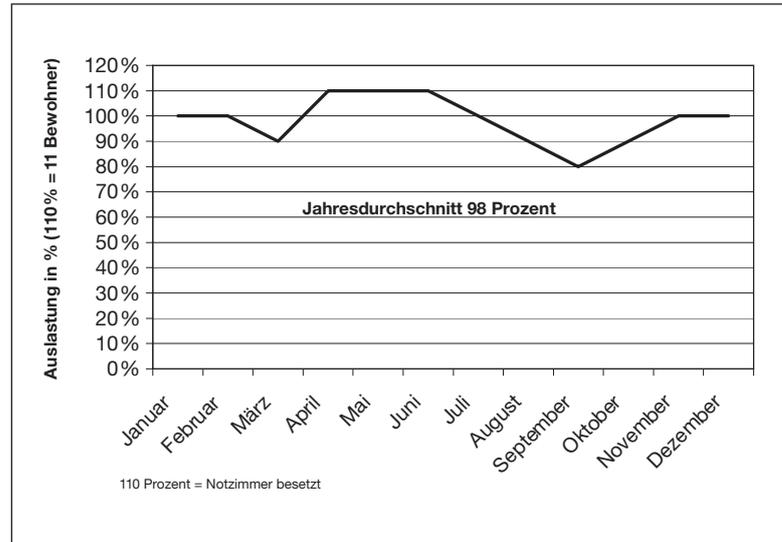
*Was ist dein Fernziel?*

Wenn ich all dies erreicht habe, fehlt zu meinem Glück nur noch eine eigene Familie zu gründen. Ich möchte irgendwann einmal eigene Kinder.

### **BEWO zum Dritten: Renovation des Büros**

Schon länger merkten wir, dass unser Büro die Intimsphäre während Gesprächen nicht mehr gewährleisten konnte. Auf dem Gang vor dem

**Grafik 8: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2011**



Büro verstand man jedes Wort. Um dem ein Ende zu setzen, beschlossen wir Fachleute im Bereich Akustik bei zu ziehen, die uns zu einem Umbau des Büros rieten. Die Wände wurden aufgedoppelt und eine neue Türe angefertigt. Nach der ganzen Umbauphase stellten wir noch immer

Mängel fest, dies konnte durch eine Nachbesserung der Türe weitgehend behoben werden. Schlussendlich beschlossen wir, die in die Jahre gekommen Büromöbel durch Neue zu ersetzen. Weil der Umbau einiges gekostet hat, begnügten wir uns vor allem mit Möbeln zum selbst Zusam-

menetzen eines bekannten Möbelhauses, die uns jedoch in ästhetischer und praktischer Hinsicht sehr entsprechen.

### **ExWoBe (Externe Wohnbegleitung)**

Die externe Wohnbegleitung lief im vergangenen Jahr auf Sparflamme. Grund war die Problematik mit der Finanzierung. Das neue, seit 1. Januar 2012 in Kraft getretene Behindertenintegrationsgesetz eröffnet jedoch vielleicht die Möglichkeit, die Finanzierung bei künftigen Anfragen zu regeln. Wir werden uns darum kümmern.

*Lilian Brun*



# Angebote und Aktivitäten

## Jobbörse



### **Eine Rückkehr in die UHG der besonderen Art ...**

Vor zwei Jahren erwähnte ich bereits, dass ein Klient von uns immer wieder beim selben Arbeitgeber über die Jobbörse arbeiten konnte. Herr X bekam dann die Möglichkeit dort eine Lehre zu absolvieren. Er packte die Chance, zog ins Lehrlingsheim und begann mit der Ausbildung.

Im letzten Jahr wurde das BeWo Büro umgebaut. Da wir nicht alle Arbeiten intern erledigen konnten, wurden diverse Facharbeiten extern vergeben. Zu diesen zählte auch der oben erwähnte Arbeitgeber mit seiner Firma. Am ersten Tage des Umbaus stand dann Herr X in seiner Arbeitsmontur hier. Er wurde von seinem Arbeitgeber hier in der UHG eingeteilt!

Ich kann mir vorstellen, dass es für ihn ein spezielles Erlebnis war, war er doch recht lange Zeit

Klient in der UHG (nicht gerade von der pflegleichten Sorte!), und jetzt hat er eine Wohnung, einen Ausbildungsplatz und meistert sein Leben selbständig. Für uns ein tolles aber seltenes Erlebnis, jemand der – so hoffen wir – seinen Weg gefunden hat, und als Handwerker und nicht als Klient in die UHG zurückkehrte.

Der Vierjahresstatistik ist zu entnehmen, dass die Jobbörse im Jahr 2011 deutlich weniger in Anspruch genommen wurde als in den Vorjahren. Grund dafür ist das Fehlen eines zusätzlichen «Grossauftrags», in dessen Rahmen mindestens ein Arbeitnehmer mehrere Wochen oder sogar Monaten bei einem Arbeitgeber beschäftigt werden konnte, möglichst nahe an einem Vollzeitjob. Doch solche Jobs fallen nicht vom Himmel und wir haben kaum Einflussmöglichkeiten, da wir mit der Jobbörse die professionellen Personalverleiher nicht konkurrenzieren wollen oder dürfen.

Auch standen letztes Jahr immer weniger Klienten als Arbeitnehmer zur Verfügung. Dies liegt einerseits daran, dass einige in Beschäftigungsprogrammen engagiert sind, andere sind physisch derart reduziert, dass sie für Jobs wie Putzen, Gartenarbeit oder Zügeln nicht mehr aufgeboden werden können.

Trotzdem werden wir den beschrittenen Weg weiterverfolgen, denn die Arbeit über die Jobbörse wird sowohl von den Klienten wie auch von den Arbeitgebern nach wie vor geschätzt.

*Denise Köstinger*

*Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:*

**a) Vermittelte Arbeitsstunden:**

Jahr	2008	2009	2010	2011
An Private	984.65	791.75	886.40	595.70
An Firmen	731.75	1786.75	1925.25	724.75
Total extern	1716.40	2578.50	2811.65	1320.45
Intern UHG	437.00	790.00	374.50	408.00
Total Stunden	2153.40	3368.50	3186.15	1728.45

**b) Anzahl Aufträge und ArbeitnehmerInnen:**

Jahr	2008	2009	2010	2011
Für Private	111	79	87	67
Für Firmen	36	24	19	15
Total	147	103	106	82
ArbeitnehmerInnen	36	37	36	27
Davon Frauen %	13,89	21,62	5.56	22.22

## Besuche 2011



**33 Besuche / 271 Personen:**  
26 Besuche / 254 Schüler und  
Konfirmanden  
7 Besuche / 17 Interessierte aus  
anderen Institutionen

Lehrer und Lehrerinnen, Pfarrer und Pfarrerinnen, Katecheten und Diakone boten ihren Schülerinnen auch dieses Jahr wieder die Möglichkeit, sich mit dem Thema Sucht und Grenzsituationen auseinander zu setzen.

Manchmal wird im Vorfeld des Besuches in der Schule oder im Konfirmandenunterricht über Notsituationen gesprochen. Oft aber haben die Jugendlichen selbst unsere Institution gewählt, um sich ein Bild davon machen zu können, wie das Leben spielen kann wenn ... .

Dafür bietet sich die UHG natürlich bestens an und wir werden deshalb des Öfteren von größeren und kleineren Klassen besucht.

Unsere Klientel besteht in erster Linie aus Sucht-

abhängigen. In jüngster Zeit haben sich aber vermehrt Menschen bei uns eingefunden, die aus irgendwelchen schicksalhaften Gründen abgerutscht sind in die Abhängigkeit sozialer Institutionen.

Lilian Brun, BEWO-Betreuerin, hat uns eine interessante Bildschirmpräsentation zusammen gestellt, welche theoretisch in Zahlen und Skalen Einblick in die UHG gewähren. Da ich technisch nicht sehr versiert bin, ziehe ich es vor, auf die guten Bilder und Statistiken zu verzichten und gehe mit den Besuchern gleich persönlich zum Thema.

### **Ganz wichtig: Direkte Konfrontation mit der Randständigkeit**

Um den Heranwachsenden die Problematik der Randständigkeit nahe zu bringen, stellen sich jeweils Klienten zur Verfügung, welche über ihr Leben erzählen. Wie sie in die Sucht gelangt sind, wie schwer das Leben unter dem Druck der Sucht

ist und sie erzählen von Folgen und Auswirkungen. Was sie schon dagegen unternommen haben und immer noch tun. Und vor Allem, wie die Sucht ihr ganzes Leben nachhaltig beeinträchtigt hat. Ihre Wünsche und Pläne wurden grösstenteils durch den Konsum verschiedener Substanzen zerstört und sie reden auch davon, wie sie heute damit umgehen. Es ist ja nicht bloss der körperliche Ruin, welcher sichtbar ist, spürbar sind ebenso die psychischen Folgen. Die Gäste können, selbstverständlich mit Einverständnis der Klienten, jederzeit das Gespräch mit Fragen unterbrechen.

### **Manchmal stummes Erstaunen**

Es ist bei meinen Führungen schon mehrfach vorgekommen, dass die Jugendlichen staunend verstummen ob der Dramatik der vorgetragenen Schicksale, sodass ihnen die Fragen buchstäblich im Halse stecken bleiben. Aus den Gesichtern lässt sich aber jeweils ablesen, dass sie die Gefahren der Drogen und des Alkohols sehr wohl kennen. Es bestätigt sich immer bei meinem Nachfragen, dass sie in ihrem näheren oder weiteren Umkreis einiges mitbekommen von der

Problematik Sucht. Sei es, dass in der Familie ein Alkoholproblem besteht oder dass (wenn auch oft nur gerüchteweise), in der Schule das Thema Drogen und Alkohol kursiert. Darum ist es in meinen Augen sehr wertvoll, wenn unerschwerliche Fragen hier gestellt werden dürfen und von selbst Betroffenen beantwortet werden.

### **Auf Tuchfühlung mit dem Ambiente**

Hier in der UHG werden die Jugendlichen mit dem Alltag konfrontiert. Ich zeige ihnen gern unser Haus. Dabei lasse ich mir jeweils genug Zeit, sodass sie die Räume nicht nur durchstreifen und das Gesehene wieder wegstecken. Ich lasse sie das Ambiente der Notschlafstelle-Zimmer fühlen. Sie sollen sich bewusst werden, was es heisst, hier «Unterschlußf» zu finden. Man lebt hier auf kleinstem Raum, oftmals mit bis zu 5 anderen Menschen zusammen. Ich erwähne auch, dass diese paar Quadratmeter jeweils mit grosser Dankbarkeit angenommen werden. Denn wenn man nichts mehr hat, sind zwei Quadratmeter Bett eine elementare Hilfe. Die Führungen durch das Haus hinterlassen immer einen bleibenden Eindruck.

B.D. einer unserer Bewohner, der sich sehr gerne zur Verfügung stellt wenn ein Besuch ansteht, zu seiner Motivation dazu befragt: Er möchte einen Teil dazu beitragen, die Jugendlichen vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Er ist erstaunt und erfreut, wie früh sich die heutige Jugend mit der Thematik Sucht auseinandersetzt. Der eine oder andere unserer PraktikantInnen wurde bei einem solchen Besuch bei uns zum Praktikum bei uns inspiriert, als er/sie uns als Besucher kennenlernte.

### **Prominenz!**

Auch in diesem Jahr durften wir «Hohen Besuch» am Hohenbühlweg begrüßen: Am 2. Dezember stattete uns Nationalrat Hansjörg Hassler, gut vorbereitet durch den Besuch unserer Homepage, trotz dichtgedrängtem Terminkalender (bevorstehende Bundesversammlung mit Wahl der Bundesräte) einen Besuch ab. Er fand sogar Zeit, das Mittagessen der Gassenküche zu testen.

*Susanna Paganelli*

## Kerzenziehen am Churer Weihnachtsmarkt

(Der nachfolgende Beitrag wurde von einem Benutzer verfasst, dessen Muttersprache nicht Deutsch ist. Wir haben auf jede Korrektur verzichtet.

Weihnachtszeit bedeutet Kerzenzeit. Hiermit möchte ich kurz meine Gedanken über mein Kerzenzieh-Erlebnis mit allen Beteiligten teilen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in der **«Überlebenshilfe Chur»** war Kerzenziehen angesagt. Ich war neugierig und habe mich auch sogleich für diese, mir unbekannte Mitarbeit, zur Verfügung gestellt. Zuerst machten wir eine Trockenübung im Garten um Neulinge in diese Kunst einzuführen. Bereits bei dem ersten Handanlegen war mir klar, dass es etwas Spezielles sein wird und dass Kreativität im Vordergrund steht.

Nach einem gut geführten Probelauf konnte ich meine Fähigkeiten bewundern und es war mir klar, dass diese Art von Tätigkeit bestimmt einen grossen Anklang finden wird. Ganz speziell bei Kindern und andere Kerzenfans.

Am Tag X wurden der Stand sowie die benötigten Wachsöfen aufgestellt und die Aufregung in mir

begann zu steigen. Schon nach kurzer Zeit wurde mir klar, dass dieses Experiment eine neue Begegnung mit Jung und Alt sein wird. Es war ein neues Gebiet für mich und ich habe auch sofort verstanden, dass es viele Hände braucht um einen solchen Anlass über die Bühne zu bringen. Die zahlreichen Helfer der Überlebenshilfe Chur hatten alle Hände zu tun. Nicht nur das «Ziehen» war nötig, sondern auch die Einweisung, Beratung, Fertigstellung der Kerzen sowie das Führen des Kasse.

Mein Einsatz und meine Mithilfe beinhaltete verschiedene Aufgaben. Es ging vom «Chuteli» anziehen um vor Wachsflecken zu schützen, über die Beratung der Grösse der gewünschten Kerzen, Wachs- und Farbwahl, Unterstützung bei der effektiven Herstellung der Kerzen bis hin zum Paraffin und Farben auf und nachfüllen sowie die wiederholte Reinigung der Wachsöfen. Wir hatten alle Hände zu tun. Aber die glücklichen Gesichter von den zufriedenen Kerzen-Besitzern waren eine

grosse Genugtuung für mich. Ich erkannte, dass diese Tätigkeit von gross und klein sehr geschätzt wurde und dass die selbst kreierten Wunderkerzen allen eine grosse Freude bereiteten.

Ich möchte dem Leiter dieser speziellen Aktion sowie all den freiwilligen Mithelfern ein ganz spezielles Dankeschön aussprechen. Meine Mitwirkung war für mich eine einzigartige Erfahrung

und ich möchte bereits heute schon alle «Kerzenliebhaber» zu diesem unvergesslichen Anlass im kommenden Jahr einladen. (ich habe bewusst die Geheimnisse dieser Kunst nicht gelüftet und hoffe somit auf eine zahlreiche Beteiligung).

*M. M.*

## Spritzen- und Nadelabgabe Kanton Graubünden

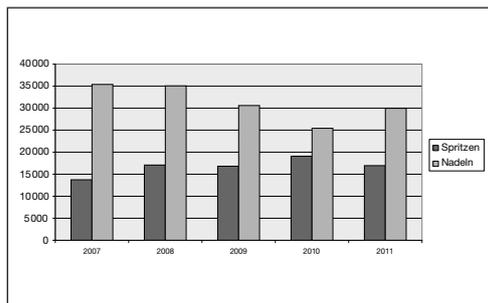


Im Jahr 2011 wurden die in die Jahre gekommenen Flashbox-automaten in Chur, Thusis und Davos durch neue Modelle ersetzt. Diese Automaten sind Eigentum des Kantons, in Chur wird er von der UHG bedient, in Thusis und Davos

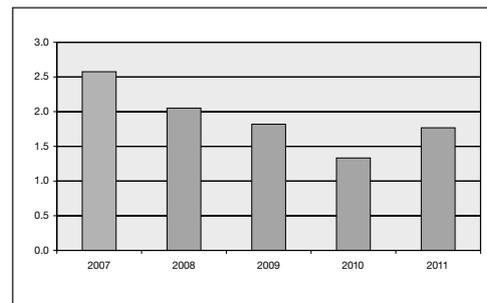
übernehmen die lokalen Sozialdienste diese Aufgabe.

Letztes Jahr hatten wir der mehrjährigen Statistik den Trend entnommen, dass das Verhältnis abgegebener Nadeln zu Spritzen vom Wert 2,6 sich immer mehr dem Gleichstand nähert und über die Gründe gerätselt. Nun, ein Jahr später, ist wieder

**Grafik 9: Spritzen- und Nadelabgabe 2007–2011**



**Grafik 10: Verhältnis Abgabe Nadeln zu Spritzen 2007–2011**



alles anders (siehe nachstehend Grafiken 9 und 10), das Verhältnis stieg auf 1,8 und wieder können wir keine schlüssige Erklärung dafür liefern.

*Mandi Russenberger*

*Angaben zur Statistik*

<b>Abgabestellen</b>	<b>Jahr 2010</b>	<b>Jahr 2011</b>	<b>Differenz in %</b>
Spritzen Tast/Nost Eintausch	158	419	165.2
Spritzen Tast/Nost Verkauf	58	107	84.5
<b>Spritzen Tast / Nost Total</b>	<b>216</b>	<b>526</b>	143.5
Nadeln Tast /Nost Eintausch	219	491	124.2
Nadeln Tast /Nost Verkauf	147	238	61.9
<b>Nadeln Tast / Nost Total</b>	<b>366</b>	<b>729</b>	99.2
Spritzen Apotheke Total	15200	12300	-19.1
Nadeln Apotheke Total	21900	25400	16.0
Spritzen Flashbox Automat Chur	2642	3512	32.9
Nadeln Flashbox Automat Chur	2642	3512	32.9
Spritzen Flashbox Automaten Thuis, Davos	510	300	-41.2
Nadeln Flashbox Automaen Thuis, Davos	510	300	-41.2
<b>Spritzen Kanton GR</b>	<b>19078</b>	<b>16938</b>	-11.2
<b>Nadeln Kanton GR</b>	<b>25418</b>	<b>29941</b>	17.8
<b>Spritzen Tagesdurchschnitt GR</b>	<b>52</b>	<b>46</b>	-11.2
<b>Nadeln Tagesdurchschnitt GR</b>	<b>69</b>	<b>82</b>	17.8

## Freizeitgestaltungsprogramm (FzGP)

Seit fast vier Jahren besteht nun unser Freizeitgestaltungsprogramm. Dieses hat sich inzwischen schon gut etabliert, leider gibt es aber noch immer Phasen, in welchem die Beteiligung etwas nachlässt. Um dem entgegen zu wirken, habe ich im 2011 beschlossen, noch mehr auf die Bedürfnisse der Bewohner einzugehen und den Fokus einmal mehr auf das Thema Gruppendynamik zu lenken. Es hat sich im Vorjahr gezeigt, dass die Gruppe vor allem Gesellschaftsspiele sehr schätzt. Je nach Spiel ist dies für die Gruppendynamik sehr förderlich. Aus diesem Gesichtspunkt habe ich Spiele angeschafft, die einen solchen Prozess unterstützen und die bei den Bewohnern gut ankommen. Das beliebteste Spiel ist das Activity, dicht gefolgt vom Radio Spiel «ABC DRS 3». Bei beiden Spielen wird in Zweier- oder Dreiergruppen gegeneinander angetreten. Dies stärkt das Selbstbewusstsein, da sich gezeigt hat, dass die Kleingruppenmitglieder sich prima ergänzen.

### **Gruppe ist überlebensfähiger als Einzel**

Im Sinne von «in der Gruppe sind wir stärker», habe ich dann auch ein kleines Experiment gewagt, um dies den Bewohnern auf zu zeigen. Dafür eignet sich das «NASA Weltraumspiel» am besten. Wie schon im Jahr zuvor beim «Turmbau», handelt es sich um ein klassisches Planspiel. Erst wird in Einzelarbeit eine Rangierung von Gegenständen, die nach einer Bruchlandung auf dem Mond noch vorhanden sind, vorgenommen. Anschliessend wird in der ganzen Gruppe durch Diskussion die Rangierung vorgenommen. Es zeigte sich, dass unsere Überlebenschance auf dem Mond in der Gruppe sehr intakt war, im Gegensatz zur Einzelrangierung, dort hätte mit den an erster Stelle gewählten Gegenständen wohl kaum jemand überlebt.

### **Breit gefächertes Angebot**

Natürlich sollten auch die kreativen und sportlichen Anteile gefördert werden. Von insgesamt

47 angebotenen Aktivitäten waren im Jahr 2011 neun kreative und acht sportliche Angebote dabei. Für die sportlichen Angebote nutzen wir vor allem unsere Spiele draussen in unserem Garten. Gerne wurde der Tischtennistisch benutzt, aber auch ein Dribbelparcours, Boccia und Ringwurf waren gefragt. Zweimal wurde von Teammitgliedern Entspannung und Yoga angeboten. Highlights sind unsere eher dünn gesäten auswärtigen Angebote. Wie schon in den letzten Jahren fuhren wir in rasantem Tempo mit den Bikeboards von Brambrüesch auf Känzeli hinunter. Ein Ausflug in die Badi Sand mit Frisbee spielen gehörte ebenfalls dazu. Eine Mischung aus Bewegung und Kultur bot der Stadtkundelauf. Bei diesem wurden die Bewohner quer durch die Stadt geschickt und mussten verschiedene kulturelle oder geschichtliche Daten ausfindig machen. Nach anfänglicher Skepsis, steigerte sich dieser Event in Erkundungsfreude und Konkurrenzkampf. Ich wurde danach immer wieder angesprochen, wann und ob ein solcher Stadtkundelauf wieder stattfindet. Den alljährlichen Stadtparkevent bestritten wir auch dieses Jahr in Form der schon bewährten Miniolympiade.

Im 2011 haben wir uns acht Mal in der Küche beschäftigt. Mehrmals buken wir Brot und zweimal eine Wähe. Unsere Gartenhimbeeren verschafften wir zu Konfitüre. Passend zur Jahreszeit wurde ein Lebkuchenhaus gefertigt, Weihnachtsgebäck gebacken, Krachmandeln und Karamellbonbons hergestellt. Und nun noch ein ganz spezielles Erlebnis von beeindruckender Intensität, welches das Foto nur unzureichend wiedergibt:

### **Wir Musizieren**

*Montag-Nachmittag, 17.10.2011, auf dem Freizeit-Gestaltungs-Programm steht: «Musizieren». «Das kann i nit, das will i nit, scho lang nümm musiziert», tönt es aus den Kehlen. Hiergeblieben, liebe Leute, Probieren geht über Studieren. Susanna fährt mit ihrem PW vor, wir laden Djembes, Handtrommeln, Pauken, Schlaghölzer und Rasseln aus und legen diese in die Mitte der Stube.*

*9 Bewohner und Besucher und 3 MitarbeiterInnen suchen sich ein Wunschinstrument aus und schon geht's los mit einem Trommelwirbel, einem wilden Draufloshämmern. Trommel-Instruktorin Susanna macht ein Handzeichen, das wir als «piano» interpretieren, wir chillen runter und klopfen nur noch*



Nur unvollkommen kann das Foto die Stimmung beim Trommeln wiedergeben

leise. Sie übernimmt die Führung, legt einen kraftvollen Afro-Djembe-Takt vor und wir übernehmen diesen Rhythmus. Es folgen spontan-intuitive Momente, mal laut und dann wieder leise, mal schnell und dann wieder langsam. So nach jedem Abklingen eines speziellen Sounds übernimmt jemand anders die Führung, schlägt einen einfachen Takt, die andern passen sich an. Zwei Personen fährt die Musik tranceartig ein, sie schnellen von den Stühlen auf und tanzen. Ein grosser Applaus ist ihnen sicher. Leider erschrecken sie ob diesem «so krass im Lampenlicht stehen», setzen sich wieder. Unsere alte Gitarre kommt auch noch zum Einsatz. Ex-Blues- und Rock-Gitarrist PH wirft jedoch bald das Handtuch, die Gitarre ist zu verstimm, er bringt es nicht mehr «here». Wir sind enttäuscht, denn auch so ein schräg tönender Rockblues gefällt uns. Ja nu, dann experimentieren und trommeln und rasseln und klatuschen wir halt ohne Gitarrenbegleitung weiter bis über die dafür vorgesehene Freizeit-Aktivitätszeit hinaus.

Positive Feedbacks von allen Beteiligten: war das eine tolle, beschwingte Stimmung, jeder ein Teil des Ganzen, ein bei uns selten erlebtes Wir-Gefühl

*ist entstanden. So wenig braucht es, um was äusserst Positives zu bewirken: einen Termin, eine Instrumentensammlung, und Menschen, die offen sind für Neues und Experimentelles. Und das Resultat unseres gemeinsamen Musizierens: strahlende Gesichter, entspannte und zufriedene Beteiligte. Noch Tage nach diesem powervollen*

*Event wird noch davon geschwärmt, wie das «gfügt het» und wie so eine beschwingt-positive Stimmung entstanden ist. Alle freuen sich wenn wieder auf dem Freizeit-Programm-Flyer geschrieben steht: «Wir musizieren».*

*Romina Beeli / Werner Erb*

## Patrizia – Praktikantin bis Juni



Durch eine Kollegin erfuhr ich, dass die Möglichkeit besteht beim Verein Überlebenshilfe Graubünden (UHG) Praktiken zu absolvieren. Nach einem Schnuppertag erhielt ich die Zusage für ein halbjähriges Praktikum. Da ich zuvor noch nie in solch einer Institution gearbeitet hatte, wusste ich überhaupt nicht, was mich dort erwarten würde. Deshalb trat ich meinen ersten Praktikumstag mit gemischten Gefühlen an. Doch dank der tatkräftigen Unterstützung des genialen Teams, fühlte ich mich von der ersten Minute an wohl. Als Praktikantin erhielt ich Einblick in verschiedene Bereiche wie z. B. der Tagesstruktur, dem Begleiteten Wohnen (BEWO), der Notschlafstelle, der Gassenküche und vieles mehr. Mir persönlich gefielen vor allem die Montagnachmittage, an denen wir mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des BEWO und den Benutzern der Tagesstruktur ein Freizeitprogramm

durchführten. Es war schön zu sehen, wie bei gewissen Arbeiten und Themen plötzlich verborgene Talente der Leute zum Vorschein kamen. Zu meinen Aufgaben gehörten auch diverse administrative Arbeiten. Ich schrieb jeden Mittwoch das Protokoll der BEWO-Sitzung, half mit, Rechnungen zu schreiben und rüstete und verpackte auch das Monatsgeld der Bewohner. Leider verflogen meine Praktikumsmonate viel zu schnell und ich musste mit schwerem Herzen Abschied nehmen. Nur einige Wochen danach bekam ich einen Anruf von Peter Brenner, dem Betriebsleiter der UHG. Er unterbreitete mir das Angebot als Betreuerin mit einem Arbeitspensum von zwanzig Prozent zu arbeiten. Ich willigte selbstverständlich sofort ein. Während meinen Einsätzen hatte ich nun oft die alleinige Verantwortung über die Notschlafstelle und die Tagesstruktur, tags wie auch nachts. Als ich merkte, dass man mir die Verantwortung zutraute und ich mich zunehmend sicherer fühlte, wurde mir klar, dass ich eine Ausbildung

zur Sozialpädagogin absolvieren möchte. Leider war das Arbeitspensum bei der UHG nicht ausreichend, um mich bei einer passenden Schule zu bewerben. Ich war hin und her gerissen. Grundsätzlich war für mich die UHG der optimale Arbeitsplatz, jedoch wusste ich nicht wie lange es dauern würde, bis ich die von den Schulen verlangten sechzig Prozent Arbeitspensum hätte vorweisen können. Nach langem Nachdenken und Abwägen erkannte ich jedoch die Chance, meinem Traum schneller näher zu kommen und

entschied mich, das Praktikum mit anschliessendem Ausbildungsplatz in Rothenbrunnen anzunehmen.

Ich möchte mich von ganzem Herzen für die einzigartige Zeit, die ich erleben durfte bedanken. Das ganze Team hat dazu beigetragen, dass ich nun weiter bin in meinem Leben. Merci viel, viel mol!

*Patrizia Opetnik*

## Romina – Praktikantin von Juni bis Dezember



### **Mein halbjähriges Praktikum bei der UHG – Jeder Tag ein neues Erlebnis**

Im Juni 2011 habe ich mein Praktikum bei der UHG gestartet. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich selten mit Menschen am Rande der Gesellschaft in Kontakt. Deshalb trat ich gespannt mein Praktikum an. In den ersten Wochen war noch alles neu. Durch die Unterstützung vom UHG-Team bin ich schnell in die Aufgaben hinein gewachsen und fühlte mich nach kurzer Zeit sehr wohl. Speziell war, dass jeder Tag anders war, nie wusste ich, was mich erwarten würde. Am Montagnachmittag beim Freizeitgestaltungsprogramm hatte ich die Gelegenheit, die Bewohner besser kennen zu lernen. Oft habe ich über die Fertigkeiten und Fähigkeiten dieser Menschen gestaunt. Ich konnte an diesen Nachmittagen wertvolle Bindungen zu den Bewohnern knüpfen und war, vor allem am Anfang, sehr dankbar für diese Aktivitäten.

Die Möglichkeit, Personen am Rande der Gesellschaft durch unterschiedliche Hilfestellungen zu unterstützen hat mir grosse Freude und Zufriedenheit bereitet. Die vielen wertvollen Gespräche z. B. beim Mittagskaffe in der Stube, haben mir ermöglicht, verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten und Träumen besser kennen zu lernen. In meinem Praktikum schätzte ich am meisten die Zeit, die ich mir für die Benutzer und Bewohner der UHG nehmen konnte, sei dies um ein Spiel zu machen oder um sich auszutauschen. Natürlich war die Stimmung nicht immer ausgelassen und friedlich, doch auch aus diesen Situationen konnte ich stets etwas dazu lernen. Die Erinnerungen, die mir wirklich bleiben werden, sind gemeinsame Augenblicke und Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Menschen, die mich wirklich berührt haben.

Vielen Dank an alle, die mir diese unvergesslichen Augenblicke ermöglicht haben!

*Romina Beeli*

# Qualitätsmanagement



## **Ausgangslage für Qualitätsziele**

Die strategische Ausrichtung und die Qualitätspolitik bilden den Rahmen für die Bestimmung nachvollziehbarer und

quantifizierbarer Qualitätsziele.

## **Auswertung Qualitätsziele 2011**

Die Festlegung der Ziele umfasste die ganze Institution. Die Auswertungsergebnisse der Ziele fielen sehr erfreulich aus. Von insgesamt 19 Zielen (darunter befinden sich auch Visionen) wurde nur ein Ziel nicht erreicht. Ein Ziel wurde teilweise erreicht. Die Bilanz darf sich sehen lassen.

Im Hinblick auf die Qualitätsziele 2012 haben die Prozessverantwortlichen die Aufgabe erhalten, sich (im Rahmen der Prozessbereiche) mit der Aufstellung der Ziele zu befassen. Dabei kann es auch sinnvoll sein Ziele zu bestimmen, die dazu beitragen, den aktuellen Stand zu halten.

## **Revision des modularen Referenzsystems**

Das modulare Referenzsystem QuaTheDA ist bereits seit fünf Jahren in Kraft und wird derzeit vom BAG revidiert. Die revidierte Version wird voraussichtlich ab Januar 2012 in Kraft treten. Die Normanforderungen im strategischen Bereich werden angehoben und die Institutionen sehen sich hierauf veranlasst zu reagieren, um diese revidierten Qualitätsanforderungen erfüllen zu können.

## **Strategische Ausrichtung**

Aufgrund der geschilderten Situation und um den Vorstand vermehrt in die Unternehmenspolitik und die strategischen Bereiche einzubinden, haben wir ein Strategiepapier 2011 bis 2014 erstellt. Mit der Strategieausrichtung und der Qualitätspolitik wird unter anderem auch beabsichtigt, das Qualitätsverständnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu fördern (Qualitätsziel für das Jahr 2012). Das Strategiepapier wird dem Vorstand (anläss-

lich der Vorstandssitzung im Februar 2012) zur Vernehmlassung und Beschlussfassung vorgelegt. Aufgrund der Traktandenfülle und Abwesenheit von Vorstandsmitgliedern konnte das Strategiepapier im letzten Jahr nicht mehr vom Vorstand behandelt werden.

### **Re-Zertifizierung 2013 bis 2015**

Das Qualitätsmanagement der Überlebenshilfe hat sich sehr gut etabliert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehen sehr routiniert mit dem elektronischen System um. Die Qualitätsdokumente werden zur Bearbeitung schnell aufgefunden. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Prozessverantwortung sind Schulungen vorgesehen. Mit den Schulungen werden ihnen die Funktionen, die Tragweite der Verantwortung, die Kompetenzen und die Zusammenarbeit innerhalb des Qualitätsmanagement-Systems näher gebracht, um dies in der Praxis anwenden zu können. Im September 2011 hat bereits das zweite Überwachungsaudit des Zertifizierungsunternehmens Kassowitz & Partner stattgefunden. Die Ergebnisse dürfen sich sehen lassen. Es konnten keine Normenabweichungen festgestellt werden. Für

die Planung der Jahresziele wurden wir vom Auditor sogar gebührend gelobt.

Diesen Ausführungen zufolge sollte der Weiterführung der Qualitätssicherung nichts mehr im Wege stehen. Das System hat sich für die Prozessabwicklungen bestens bewährt und ist im Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken. Die finanzielle Mittel für Kosten für die Re-Zertifizierung müssen erneut beim Kantonalen Sozialamt Graubünden beantragt werden.

### **Auswertung ISGF**

(Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung)  
Die Auswertung der Klientenzufriedenheit liessen wir im Jahr 2011 erstmals durch das ISGF, das eng mit dem BAG zusammen arbeitet, durchführen.

Die Ergebnisse der Auswertungen zeigen, dass wir im gesamtschweizerischen Vergleich in allen Bereichen der Umfrage ganz vorne mithalten können. Die Daten sind jedoch, v. a. wegen des geringen Stichprobenumfangs, mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren.

Abschliessend möchte ich mich ganz herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die bis anhin wesentlich dazu beigetragen haben, dass das Qualitätsmanagement-System gelebt und wirkungsvoll umgesetzt wird, bedanken. Weiter so!

*Roger Frischknecht*

# Bilanz 2011

<b>Bilanz per 31.12.2011</b>	2011	2010
<b>Aktiven</b>		
Kassa	757.35	1 672.20
Postcheck	135 821.59	79 819.63
Post, Depositokonto	63 228.30	11 442.40
Bank, CS Kontokorrent	200.78	214.98
Bank, GKB Sparkonto	–	41 425.35
Debitoren	11 521.45	4 425.85
Verrechnungssteuer	285.21	226.63
Delkreder	- 900.00	- 500.00
Transitorische Aktiven	13 651.90	34 881.55
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 440 000.00	1 460 000.00
	<b>1 664 567.58</b>	<b>1 633 609.59</b>
<b>Passiven</b>		
Kreditoren	54 415.30	28 337.55
Transitorische Passiven	29 112.90	47 097.85
Passiv-Darlehen	457 500.00	462 500.00
Hypothekarschulden	500 000.00	500 000.00
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	104 348.95	94 348.95
Betriebskapital	519 190.43	501 325.24
	<b>1 664 567.58</b>	<b>1 633 609.59</b>

# Erfolgsrechnung 2011

Erfolgsrechnung 2011	2011	Budget 2011	2010
<b>AUFWAND</b>			
Personalaufwand **	782 848.30	809 600.00	750 225.20
Verwaltungsaufwand	17 574.82	20 300.00	18 486.68
Verpflegung/Haushalt	37 066.35	35 000.00	37 302.45
Hypothekar- /Darlehenszins, Mietzinsen	22 927.50	26 500.00	24 902.50
Liegenschaft Steuern und Versicherungen	1 693.20	1 800.00	2 074.90
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	10 947.20	30 000.00	12 901.10
Einrichtungen und Geräte	4 325.65	16 000.00	4 254.40
Versicherungsprämien	580.40	1 000.00	577.30
Energie/ Wasser/Alarm	21 918.50	28 000.00	15 729.05
Abschreibungen Immobilien	20 000.00	20 000.00	20 000.00
Übr. Betriebsaufwand	2 001.30	3 000.00	2 956.80
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	41 406.45	40 000.00	71 437.65
Krankenpflege	322.00	2 000.00	436.90
Spritzenabgabe	6 702.25	10 000.00	7 891.05
Arbeitsprojekte	269.50	2 000.00	3 139.60
Benützerkosten	889.50	-	1 379.35
	971 472.92	1 045 200.00	973 694.93
<b>ERTRAG</b>			
Übernachtungen/ Mahzeiten	53 533.95	32 000.00	45 663.40
Spritzenabgabe	5 943.20	5 000.00	4 641.00
Jobbörse	44 560.15	45 000.00	75 981.70
Aktionen/ Projekte	1 292.45	800.00	986.00
Mietzinseinnahmen	40 200.00	40 200.00	40 200.00
Ertrag Dritteleistung BEWO	140 833.90	130 000.00	130 670.30
Übr. Erlös aus Dienstleistungen	540.00	500.00	335.00
Debitorenverluste	-1 082.30	-	-1 206.90
Mitgliederbeiträge	2 920.00	2 500.00	2 820.00
Kantonsbeitrag (50 % Anteil Gemeinden)	695 000.00	625 000.00	625 000.00
Zinserträge	1 427.26	500.00	773.12
Benützerkosten Finanzierung aus Spenden	889.50	-	1 379.35
Ausserordentlicher Ertrag	3 280.00	-	832.45
	989 338.11	881 500.00	928 075.42
<b>ERTRAGS-/AUFWANDSÜBERSCHUSS</b>			
	17 865.19	-163 700.00	-45 619.51

# Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2011		2011	Budget 2011	2010
<b>Aktiven</b>				
Kassa		4 436.20		2 890.70
Bank Kontokorrent		320 925.71		344 820.86
Bank Sparkonto		54 006.55		53 814.85
Debitoren		3 172.60		1 128.30
Verrechnungssteuer		143.95		230.10
Delkrede		-500.00		-200.00
Transitorische Aktiven		21 521.40		26 223.20
		<b>403 706.41</b>		<b>428 908.01</b>
<b>Passiven</b>				
Kreditoren		6 301.60		–
Transitorische Passiven		21 005.60		56 113.70
Betriebskapital		376 399.21		372 794.31
		<b>403 706.41</b>		<b>428 908.01</b>
<b>Aufwand</b>				
Personalaufwand		142 900.80	134 700.00	133 362.40
Büromiete und Verwaltungskosten		13 825.35	13 600.00	13 470.40
Mieten Wohneinheiten		33 000.00	33 000.00	33 000.00
Benützerkosten		587.20	–	560.00
Übr. Betriebsaufwand		236.80	3 000.00	65.80
Ausserord. Aufwand		7 705.05	–	–
		<b>198 255.20</b>	<b>184 300.00</b>	<b>180 458.60</b>
<b>Ertrag</b>				
Mietzinseinnahmen		70 608.00	67 000.00	70 605.80
Betreuungsgelder (inkl. Externe Betreuung)		113 272.80	115 000.00	128 797.20
Ertrag Dritteleistungen		–	–	–
Spenden		17 660.70	10 000.00	19 727.95
Zinsertrag		603.00	500.00	657.45
Übr. Einnahmen		216.85	–	50.50
Debitorenverluste		-501.25	–	-200.00
		<b>201 860.10</b>	<b>192 500.00</b>	<b>219 638.90</b>
<b>Ertragsüberschuss</b>		<b>3 604.90</b>	<b>8 200.00</b>	<b>39 180.30</b>

# Personelles

## **Mutationen MitarbeiterInnen**

Nach mehr als zehn Jahren Tätigkeit als Aushilfsbetreuerin hat uns *Christa Gfeller* Ende August verlassen: Sie konnte die «wochenendblockierenden» Dienste nicht mehr mit ihren privaten und anderen beruflichen Verpflichtungen unter einen Hut bringen. Sie hat aber zugesagt, dass sie in Einzelfällen zur Verfügung stehe, so z. B. bei Teamanlässen wie dem jährlichen Betriebsausflug. Ganz kann sie sich eh nicht von uns lösen: Seit ihrem letzten Arbeitseinsatz hat sie uns schon mehrmals besucht!

Eigentlich konnten wir ihre Nachfolge sofort regeln. *Patrizia Opetnik*, Praktikantin im ersten Halbjahr, war bereit, für Christa einzuspringen, jedenfalls so lange, bis sie eine Arbeitsstelle gefunden hat, wo sie Raum für eine sozialpädagogische Ausbildung findet. Doch das ging schneller als von allen erwartet: Bereits ab Dezember hat Patrizia eine entsprechende Arbeitsstelle gefunden und wir mussten sie, gerade richtig ein-

gearbeitet, natürlich ziehen lassen... beidseits mit einem weinenden Auge. Wir wünschen Patrizia viel Erfolg!

Im zweiten Halbjahr übernahm *Romina Beeli* die Praktikantenstelle. Auch sie strebt eine Ausbildung in Sozialpädagogik an.

Wochen- und TagespraktikantInnen von Ausbildungsstätten auch aus anderen Kantonen sorgten für einen regen Betrieb und für eine ständige Hinterfragung unserer Prozesse.

*Lilian Brun* steht mitten in der Ausbildung CAS *Praxisausbildung/Personalführung* und fungiert mittlerweile als anerkannte Praxisausbildnerin für *Daniela Loringett*, die ihre HfS-Ausbildung zur Sozialpädagogin begonnen hat.

Wie schon öfters in den vergangenen Jahren, trugen wir betrieblichen wie auch privaten Interessen der MitarbeiterInnen mit kleinen Penserverschiebungen Rechnung.

### **Mutation Vorstand**

Unser Aktuar *Hans-Luzius Marx*, delegiert in den Vorstand der UHG von der evangelischen Landeskirche, hat auf die Mitgliederversammlung 2011 seinen Rücktritt erklärt. Er war das letzte Vorstandsmitglied, welches ich schon bei meiner Wahl zum Betriebsleiter im Jahre 1999 angetroffen hatte.

*Kaspar Kunz*, der die Nachfolge von Hans-Luzius Marx im April angetreten hatte, zog sich im Oktober aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand zurück.

*Peter Brenner*

## **Vorstand**

- Christina Bandli, Präsidentin  
Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. med. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident  
Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Reto Allenspach, Chur

## **Personalbestand** (Stand 31. Dezember 2011)

### **Leitung**

- Peter Brenner (75 %)

### **QM-Verantwortlicher**

- Roger Frischknecht (10 % aufgeteilt)

### **Stellvertretung QM und Interne Auditorin, Verantwortliche Homepage und Projekte**

- Lilian Brun (10 % aufgeteilt)

### **Rechnungsstelle** (stundenweise)

- Aita Bürkli-Roner

## **BetreuerInnenteam**

- Werner Erb (90 %)
- Denise Köstinger (50 %)
- Daniela Loringett (50 %)
- Verena Näf (65 %)
- Susanna Paganelli (80 %)
- Manfred Russenberger (80 %)

### **Aushilfsbetreuerin** (stundenweise)

- Dominique Mäder

### **BetreuerInnenteam BEWO**

- Roger Frischknecht (70 %)
- Lilian Brun (50 %)

### **Praktikantinnen**

- Patrizia Opetnik (bis Juli)
- Romina Beeli (Juli bis Dezember)

### **Weitere Mitarbeiterinnen** (stundenweise)

- Marlies Padrutt (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)
- Angela Rusch (Küche)
- Gitta Wasescha (Küche)

### ... und dann noch dies:

Einer unserer Bewohner hatte eine Arbeitsstelle gefunden, für den Arbeitsweg benutzte er sein Velo. Eines Tages hielt ihn die Polizei an, da er keine gültige Vignette angebracht hatte. Eine Busse von Fr. 40.– war fällig, was dem jungen Mann natürlich schmerzte. Von unserer Seite wurde er mit dem erhobenen sozialpädagogischen Zeigefinger ermahnt, dass die Beschaffung einer Vignette auch zu den Aufgaben gehöre,

welche er ernst nehmen müsse usw. Per Zufall fiel einem der Betreuer gleichentags auf, dass auch unser Dienstvelo keine Vignette aufwies. Welche Blamage! Er machte einen entsprechenden Eintrag in den Tagesrapport und bemerkte dazu: *Wir schämen uns*. In der Tat. Aber es gehört auch zu unserem Selbstverständnis, dass wir zu solchen Fehlgriffen stehen. Nobody is perfect ...





